

17 JAHRE NESTROY-SPIELE IN SCHWECHAT

Bisher wurden in Schwechat aufgeführt:

Frühere Verhältnisse, Zeitvertreib
Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab
Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack
Lumpazivagabundus
Die schlimmen Buben in der Schule, Häuptling Abendwind
Der Unbedeutende
Einen Jux will er sich machen
Freiheit in Krähwinkel
Zu ebener Erde und erster Stock
Der Zerrissene
Die verhängnisvolle Faschingsnacht
Die beiden Nachtwandler
Der Talisman
Nur Ruhe
Der Färber und sein Zwillingsbruder
Der Schützling
Einen Jux will er sich machen

Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: Nestroy-Komitee der Stadt Schwechat, 2320 Schwechat, Altkettenhofer Straße 5.
Druck: Schwechater Druckerei, 2320 Schwechat, Franz Schubert-Straße 2.

17. Nestroy-Spiele Schwechat

Jux



Schloßhof Rothmühle
Regie Peter Gruber

Mi. Fr. Sa im Juli '89
Beginn 20.30 Uhr

BM UKS



**Wir danken folgenden Personen, Firmen und Institutionen,
die mit ihrer Unterstützung mithalfen, die Produktion zu
ermöglichen:**

Firma AGA, Christl Bauer, Blumenhaus Spinka,
Brauerei Schwechat, Firma Hutmoden Pfortner,
Kabelwerke Schwechat, Österreichische Bundestheater,
Firma P. M. Fashion Schwechat, Roland Schuh, Firma Tyrolia,
Volkstheater, Zürich Kosmos.

Subventionsgeber:

Bundesministerium für Unterricht und Kunst,
Niederösterreichische Landesregierung,
Stadtgemeinde Schwechat.

Die Auflage unseres Programmes wurde durch die
geschätzten Inserenten ermöglicht:

Kosmetik Baldauf, P. M. Fashion, Stahlbau Foret,
Kellerschenke Gillinger, Schwechater Kabelwerke,
Fahrschule Köpplinger, Länderbank, ÖMV, Raiffeisenbank,
Rohr-Mertl, Rundschau Schwechat, Schwechater Druckerei,
Firma Vetax.

LIEBE NESTROY-FREUNDE!

Der ausgezeichnete Besuch und das äußerst positive Echo von Publikum und Presse auf unsere letztjährigen Aufführungen von „Nur Ruhe“, „Der Färber und sein Zwillingbruder“ und „Der Schützling“ haben gezeigt, daß es durchaus kein Risiko darstellt, auch weniger bekannte Nestroy-Stücke auf den Spielplan zu setzen.

Dennoch spielen wir heuer, im 17. Jahr der NESTROY-SPIELE SCHWECHAT, auf vielfachen Wunsch unserer Zuschauer wieder einmal einen „Klassiker“ – den „Jux“.

Über den „Jux“ viele Worte zu verlieren, ist müßig. Er spricht für sich selbst. John Oxenforde im Jahre 1835 im Theater Royal uraufgeführte Farce „A Day Well Spent“ nachgestaltet, gelangte „Einen Jux will er sich machen“ am 10. März 1842 in Wien zur Erstaufführung und wurde sofort ein Bombenerfolg. Eine Vorstellungszahl von 161 Aufführungen zu Nestroys Lebzeiten dokumentiert dies eindrucksvoll.

Zweifellos ist – im Gegensatz zu einer Reihe anderer Stücke – ein sozialkritischer oder gar politischer Aspekt im „Jux“ nicht vorhanden. Auch sind die Wortspiele und Dialoge nicht von jener hintergründigen, entlarvenden Schärfe, wie man sie aus Nestroys besten Stücken kennt. Doch zählt der „Jux“ auf Grund seines klaren dramaturgischen Aufbaus, seiner köstlichen Situationskomik und seiner prägnanten Sprache auch heute noch zu den beliebtesten und meistgespielten Werken von Johann Nestroy.

Die schwierige Aufgabe einer unklischierten und zugleich uneitlen Interpretation ist uns bewußt, hat doch fast jeder Wiener seinen eigenen „Jux“ im Kopf oder ihn in blendender Besetzung irgendwann einmal schon gesehen. Vergleiche sind unausbleiblich.



Nestroy als Weinberl.

Trotzdem wollen wir uns mit dem gebührenden Respekt, aber ohne falsche Ehrfurcht „frischvonderleberwegig und unspomponadisch“ mit ihm auseinandersetzen, in der Hoffnung, den Spaß, den er uns bereitet hat, vermitteln zu können.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen vergnüglichen Theaterabend!



RÜCKBLICK AUF 1988: „DER SCHÜTZLING“

Zaubermittel Protektion

...Vor dem Hintergrund der industriellen Revolution herrscht zu ebener Erde bittere Armut und im ersten Stock dekadentes Treiben. Peter Grubers Inszenierung strickt aus einem oft dünnen Handlungsfaden einen in buntesten Farben schillernden Komödienabend. Gags und überraschende Pointen der Ausstattung nehmen Nestroys oft dünnem Witz die Lacher ab. Umso stärker zieht die Regie die politischen und sozialkritischen Konturen nach, die so auch unserer Gegenwart einen kritischen Spiegel vorhalten...

(NEUE KRONENZEITUNG, 4. 7. 1988)

Champagnersäufer

...Der Regie Peter Grubers ist nicht nur ein sensibler Umgang mit dem Autor zu attestieren, vielmehr gelang es auch, die Laiengruppe zu besten schauspielerischen Leistungen zu führen. Franz Steiner als Gottlieb Herb war zentrale Figur des Abends und agierte im besten nestroy'schen Sinn. Ein Genuß, seinen Monologen zuzuhören. Der arbeitslose Buchdrucker Pappinger war Spiritus rector der Protektionsaktion. Andreas Bauer meisterte diese Rolle bravourös, manch ein professioneller Possenreißer aus dem Genre Nestroy könnte sich einen Teil abschauen...

(VOLKSSTIMME, 5. 7. 1988)

Zeitnah und menschenkritisch

...Das Ensemble St. Jakob hat für die Schwächere Nestroy-Spiele einen Aufführungsstil anzubieten, der die possenhaften Wesenszüge handfest zur Geltung bringt, ja sogar karikaturistisch-marionettenhaft steigert, so daß kein biedermeierlicher Realismus entsteht. Die Spielfreude tut ein übriges,

um den Gedanken, daß es sich um ein Amateurensemble handelt, nicht zu stark aufkommen zu lassen. Peter Gruber hat in bewährter Weise Regie geführt, Herta Mocks Kostüme pointieren die Milieuechtheit der Nestroy-Zeit mit einigen modernen Nuancen und entsprechen somit dem Stil der Aufführung...

(WIENER ZEITUNG, 3. 7. 1988)

Ein Manager von Nestroys Gnaden fordert die Reform

...Peter Grubers Inszenierung setzt auch heuer die Spielfreude der Laien-truppe mit Geschick und Gespür ein, durch den hohen Aufbau der Bühne zieht sich das Spiel in die Vertikale, einmal ist der Held gar oben beim Rauchfang im abziehenden Dampf. Der Text ist geschickt gekürzt, eine eingebil-dete Liebe ist nahezu gänzlich eliminiert. Den Schützling, der keiner sein will, verkörpert Franz Steiner, der Nestroy-Spieler des Ensembles mit fast schon professionellem Elan. Zupackend in der Diktion, mit wendiger Körpersprache spielt er diesen Zerrissenen zwischen Kühnheit und Zweifel, Liebe und Enttäuschung...

(KURIER, 3. 7. 1988)

Eine Maschine läßt Dampf ab

...Trotz der fröhlichen, unkomplizierten Inszenierung ist der Tiefgang des „Schützling“ in Schwachat zu spüren. Viele gute Regieeinfälle und bemühte Schauspieler zeigen auf, wie attraktiv Theater im Sommer sein kann...

...Auf der reich bestückten Bühne (Ensemble St. Jakob) läßt eine richtige Maschine Dampf ab. Wenn das kein Fortschritt ist? (ARBEITERZEITUNG, 5. 7. 1988)

GELD UND LOHN UNTER METTERNICH

Ein Rückblick auf das österreichische Geldwesen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergibt, daß dieses zu Beginn der Epoche infolge der Kriege mit Frankreich vollkommen zerrüttet war.

Der Staatsbankrott („Februarpatent“, 1811), hohe Militärausgaben und eine verfehlte Steuerpolitik (Banken und Unternehmer waren fast steuerfrei) brachten eine hohe Inflation und enorme Teuerung mit sich. Erst als 1816 die „Privilegierte Oestreichische Nationalbank“ gegründet wurde, trat eine Phase der relativen Stabilisierung der Währung ein, doch blieb die Finanzlage des Staates während der gesamten Metternich-Zeit kritisch.

Wie andere Städte auch, beklagten die Wiener in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Preissteigerungen des Fleisches, der Butter, des Gemüses, des Obstes, des Brennholzes und der Mieten. Trotz des einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs gab es nur ungenügend Lohnerhöhungen (die Löhne blieben in der Metternich-Zeit praktisch gleich hoch) und hohe Arbeitslosenraten.

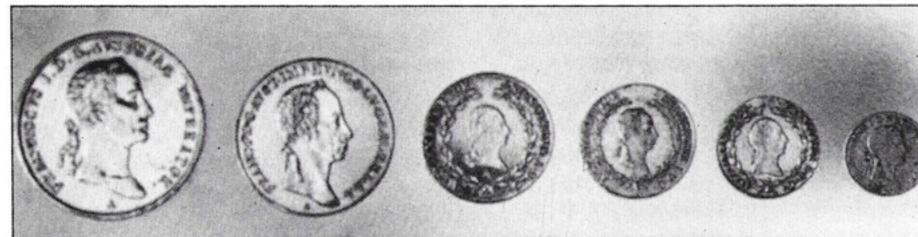
Die Währung dieser Zeit war der Gulden (fl), der in 60 Kreuzer (kr) geteilt wurde. Dieses

sogenannte „Konventionsgeld“ (C. M.) war hauptsächlich in Silber- und Kupfermünzen im Umlauf, gegen Banknoten hatte die Bevölkerung nach den Ereignissen von 1811 großes Mißtrauen.

Die untenstehende Tabelle zeigt die Entwicklung von Löhnen und Preisen (Mengenangaben in Pfund [pf=56 Dekagramm]). Ein Druckereiarbeiter verdiente täglich 16 bis 28 Kreuzer, ein Seidenzeugmacher 16 bis 30 Kreuzer, ein Spezialarbeiter 50 Kreuzer bis 1 Gulden 10 Kreuzer, ein Schneidergeselle 48 Kreuzer bis 1 Gulden. Ein gut verdienender Arbeiter brachte es in den vierziger Jahren auf ein Jahreseinkommen von 500 Gulden, untere Beamte bezogen 400 bis 700 Gulden jährlich, höhere Beamte bekamen 2000 bis 3000 Gulden im Jahr.

Die Löhne der Frauen waren zumeist niedriger als die der Männer und lagen zwischen 10 Kreuzer (Heimarbeiterin und Seidenweberin) und höchstens 50 Kreuzer (Handschuhmacherin) täglich.

In der zweiten Hälfte der vierziger Jahre wurden neben den Mieten vor allem Brot, Butter, Fleisch und Kartoffel teurer. So kosteten 47 Kilogramm (= 1 niederösterreichischer Metzen) Erdäpfel im Jahre 1840



Silbermünzen der Konventionswährung, Vorderseite.

noch 43 Kreuzer, im Jahre 1847 waren es schon 2 Gulden und 8 Kreuzer. Es kam übrigens im Zeitalter Metternichs zu einer Verminderung des Rindfleisch-, Eier-, Mehl- und Hülsenfrüchtekonsums. Der Verbrauch von Butter, Schmalz und Kartoffeln stieg an.

Für den interessierten Theaterbesucher sollen zuletzt noch die Eintrittspreise für das „k. k. Hoftheater nächst der Burg“ genannt sein:

Eine Loge: 5 Gulden; 1. Parterre: 1 Gulden; 3. Stock: 36 Kreuzer; 2. Parterre: 30 Kreuzer; 4. Stock: 20 Kreuzer.

WORTERKLÄRUNGEN ZUM „JUX“

Amant – Liebhaber
 ansetzen – täuschen, betrügen
 Associé – Teilhaber
 aufrebelln – in Bewegung setzen
 ausg'schirren – ausziehen
 Bernzucker – Lakritze
 biglem – selten
 Blassel – Hofhund
 Brisil – mißliche Lage
 Bockshörndl – Johannisbrot
 deliberieren – beratschlagen
 Depensen – Auslagen
 ehnder – vorher
 echappieren – entwischen
 ferm – tüchtig
 Flatuse – Schmeichelei
 franchement – frei weg
 Gabri – Kapern
 Gourmanin – gefräßige Frau
 G'wölb – Ladengewölbe
 Hardiesse – Keckheit
 Kakadu – Haarschopf
 Kaput – Überrock

kaschulieren – schmeicheln
 koramisieren – ins Gebet nehmen
 Kuchelbär – schmutzige Küchenmagd
 notifizieren – anzeigen
 obstinat – hartnäckig
 Odiosa – hassenswerte Dinge
 präntendieren – beanspruchen
 proponieren – vorschlagen
 Rammel – Schmutzfink
 Repremment – Vorwurf
 Savlati – Zervelatwurst
 Schmisel – Hemd
 Schnipfer – Anhänger
 tandeln – zögern
 traktieren – bewirten
 umafludern – umhertanzen
 vazieren – herumziehen
 verkampeln – in Unordnung bringen
 verkribelt – zerknittert
 Viertelg – Viertelpfund
 Zenten – Zentner
 zerlext – außer Atem
 Zuckerkandl – Kandiszucker

Jahr	Geringster Taglohn eines Arbeiters (kr)	Roggenbrot pro pf (kr)	Rindfleisch pro pf (kr)	Schweinefleisch pro pf (kr)
1820		2	5,6–7,2	7,2–14,4
1825		1,2	6 – 7	6 –14
1830	25	2	8 – 9	9 –17
1835	24	1,8	8 –10	11 –18
1840	25	2	8 –10	11 –17
1845	25	2,6	9 –11	9 –17
1847	25	3	9 –11	10 –19
1848	29	2,1	10 –12	12 –19

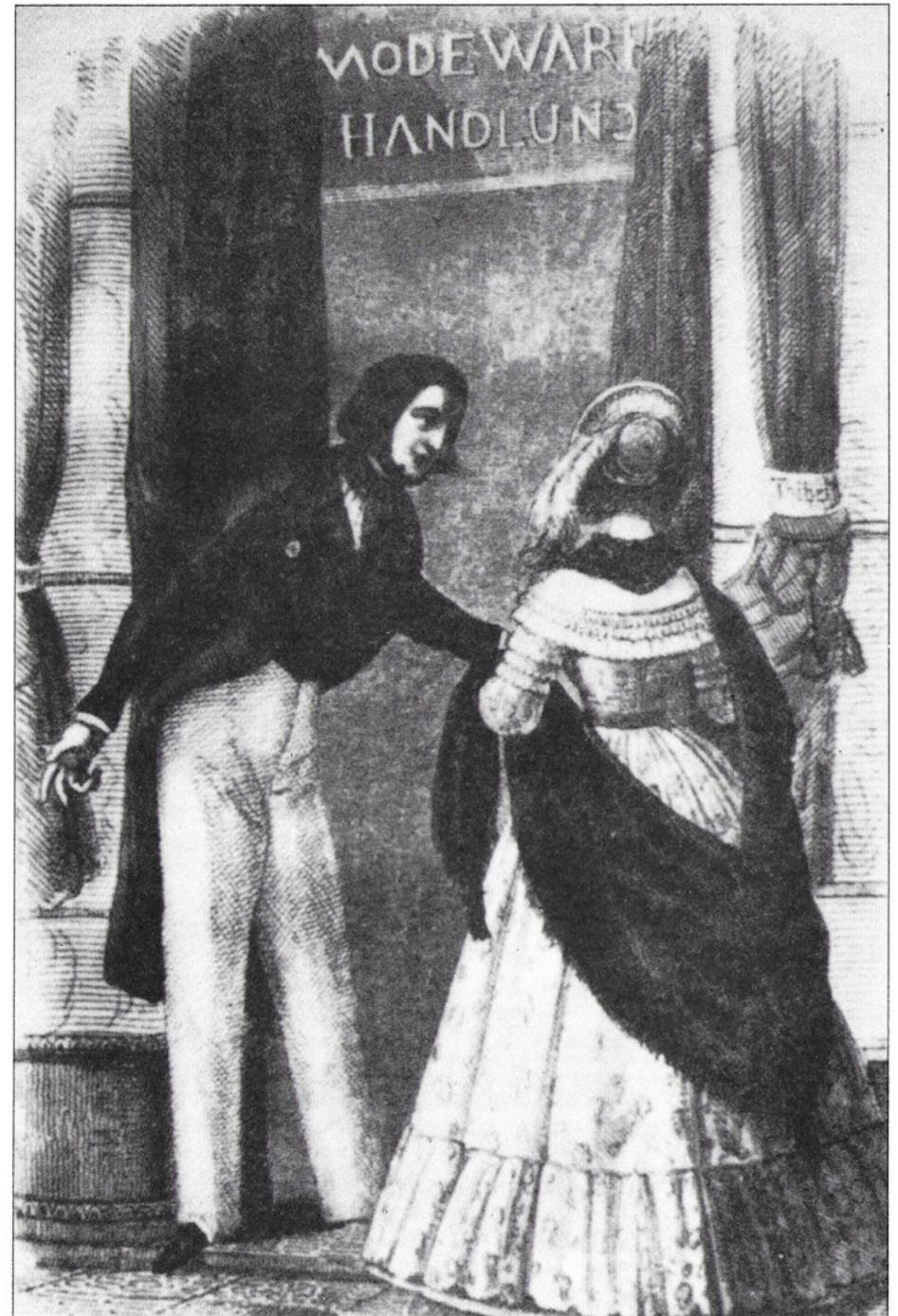
LADENDIENER UND COMMIS

Eine nagelneue Variation über das Thema:
Einst, Jetzt und Künftig.

(Verwendbar zu Nachtmusiken nach dem Gewölbeschließen.)

Von J. C. Stern.

In der guten alten Zeit, als dem Commis, wie allen anderen ehrlichen Leuten, der Zopf nach hinten über den Rockkragen baumelte, als er nach überstandenen Lehrjahren, in denen die dürrgezählte Hand des Principals, des ehrbaren Kauf- und Handelsherrn, mitunter seine Wangen gar arg gestreichelt hatte, hoch oben logirte in einem weißangestrichenen Kämmerlein, neben dem Süßholzboden, da waren noch andere Zeiten; als heute; da hieß der Commis noch „Ladendiener oder Kaufmannsdiener“, und stand früh um halb 5 Uhr auf, klopfte mit dem Haselstocke den Gewölbrock aus, reinigte Stiefel und Physiognomie, band ein weißes Halstuch um, und — stürzte die Treppe hinunter, um den Laden zu öffnen und zu ordnen. Er speiste des Mittags im Hinterstübchen des Gewölbes, also er durch ein kleines Fensterlein in der Stubenthür die herrlichste Aussicht auf den Laden genoß, und bevor er einen Bissen in den Mund schob, hatte er schon zwei Mal seine Blicke in den Laden geschoben; so wie die Klingelthüre draußen geöffnet wurde, stürzte er hinaus, ohne erst hinunterzukauen, um den angekommenen Kunden eiligst und freundlichst zu bedienen, sich mit ihm zu unterhalten, ob auch das Rindfleisch mit dem echten Kremser-Senf hinten in der Schreibstube eiskalt wurde. Des Abends, wenn die Käufer sparsamer kamen, fabricirte der Commerz-Zögling Düten, vulgo Scarnitzel, und es geschah wohl manchmal, daß bei dieser Beschäftigung das müde Haupt des Ladendieners schlaftrunken in den Topf mit Kleister nickte, der dem edlen Haupt zur Pomade wurde. Ja, der Ladendiener von Ehemals konnte wohl müde sein nach des Tages Last und Hitze; er konnte mit Ehren hineinnicken mit dem Kopfe in die Kleisterschüssel; denn er war ja auf den Beinen von Früh bis in die späte Nacht hinein; er konnte mit Recht des Abends um 10 Uhr ein schiefes Maul ziehen, hatte er doch den lieben Tag ein freundliches Gesicht gezeigt. Am Sonntage erschien unser Freund im blauen Frack mit blanken Knöpfen und in frischgewaschenen Nankinhosen, wenn es Sommer war; der Frack war von feinem Tuche gefertigt, wie man sehr deutlich an den Fäden erkennen konnte, die offenkundig dalagen zur Ansicht Jedermanns. Er hatte aber diesen seinen, ihm eigenthümlich zugehörenden und bezahlten blauen Frack mit blanken Knöpfen nicht nur deßwegen an, weil es Sonntag war, sondern weil er Sonntags fein sittsam und ehrbar, mit dem goldschnittigen Gesangbuche unter



dem Arm, zur Kirche ging, und nach der Kirche jeden Sonntag an der Tafel des Principals unten quervor speiste.

Des Abends packte er den Sonntagsfrack wieder säuberlich zusammen, hing ihn in den Kleiderschrank oder legte ihn theilweise in die Eichenholzkommode bis über acht Tage, und es sollen derlei blaue Fracks von besonderer Dauerhaftigkeit gewesen sein, so zwar, daß dergleichen Confirmations-, Hochzeits- und Sterbefracke bei stets gleicher Schönheit waren. Wenn nun der Ladendiener seinem Herrn treu und redlich gedient hatte, länger und besser als Jacob um Rahel, dann gab ihm dieser die älteste Tochter zur Frau, und er wurde Compagnon, und überkam später die ganze Handlung mit allen Activen und Passiven. Man wende hier nicht ein, es könnte ja der Fall vorgekommen sein, daß gar keine älteste Tochter vorhanden war; jeder Principal hatte damals eine Tochter, und er hob sie auf für seinen redlichen Diener, bis derselbe anfang grau zu werden, und die Tochter auch, und dann ging die Ringwechslung vor sich. Und wenn die Firma erst geheißten hatte: „Habakuk Bokshörndl“, so hieß sie nachher vielleicht: „Bokshörndl und Syrup“, und später: „Benjamin Syrup, weiland Bokshörndl“; dann kamen „Bokshörndl's und Syrup's sel. Erben“, und auf diese Weise entstanden die alten, bemoosten Firmen; denn die Handlung bokshörndlte und syrpte sich oft durch mehrere Jahrhunderte hindurch. – Ja, die Principalstochterseite war eine von den schönsten Seiten der guten alten Zeit. – – –

Es ist alles anders geworden. Jetzt giebt es Banquiers, Mode-, Manufactur-, Eisen-, Kurze-, Nürnberger-, Farben-, Italiener-, Droguerie-, Galanterie-, Mode- und Material-Handlungen, Weinhandlungen, Commissions-Handlungen u.s.w., und eben so verschiedene „Commis“. Die „Ladendiener“ sind gänzlich verschwunden, und in zehn Jahren wird man in irgend einem Naturalien=Cabinet einen ausgestopften Ladendiener als Rarität zeigen. Das stille, bescheidene Schreibstübchen kennt man kaum dem Namen nach, es hat weichen müssen vor dem stolzen „Comptoir“ der Gegenwart. Die Commis werden schon in den Lehrjahren „Practikanten“ genannt, und dulden es auch in dieser Zeit nicht mehr, daß der Principal ihre Wangen streichle, wie ehemals. Der Commis wohnt nicht bei dem Principal, sondern in eigener Wohnung; er bezieht keinen Liedlohn mehr, sondern „Gage“. Er steht auch nicht mehr früh um halb fünf auf, – denn er kömmt erst um vier Uhr nach Hause. – Die Welt ist fortgeschritten. – Der Commis trägt keinen blauen Frack mehr mit blanken Knöpfen, kein weißes Halstuch, das eine ganze Woche reichen muß. Ein moderner Quäcker deckt den hageren Leichnam; ein zierliches Lorgnon an einem dünen, elastischen Schnürchen baumelt um den Hals, und mächtige Sporen zieren den eleganten, lakirten Stiefel. Statt der qualmenden Pfeife des Ladendieners, gestopft mit unverfälschtem Limito=Tabak, raucht der Commis die feinsten Havannah=Cigarren, und bläst lächelnd die Ringelwolken hinaus in die gemeine Luft, die allein noch so unverändert ordinär geblieben ist, und sich keiner Mode beugt. Die Kirche kennt der Commis von Außen, weil er, daselbst postirt, um 12 Uhr die herauskommenden Damen beaugapfelt. Sein Principal zieht ihn zwar auch noch manchmal zur Mittagstafel, aber er läßt sich wirklich dazu ziehen, denn er liebt dergleichen Feten mit dem Alten zusammen nicht sehr, sie sind ihm ennuyant. Wie kann man erwarten, daß der Commis, welcher Sonntags auf dem steifen Miethgaul im Prater courbettirt, das Haselstöckchen eigenhändig führe, um seinen Rock zu säubern; dies besorgt jetzt der Hausknecht. –

In hundert Jahren tritt der Käufer in eine Handlung, es ist grausig still; nachdem er seine Wünsche laut werden ließ, rauschen ihm mit Locomotiv=Schnelligkeit einige dunkle

Gestalten entgegen, die ganz aussehen, wie Menschen; nur ihr Gesicht ist etwas angeräuchert, da aus der Nase ein fortwährender Steinkohlendampf hervorqualmt. Ein jetzt lebender Käufer würde bei diesem Anblicke zusammenbeben, und ausrufen:

„Menschen scheinen sie durchaus,
„Von gewohntem Fleisch und Beine
„Nur am Hinterkopf bemerkt man
„Eine Röhre, klein von Eisen.“

Es sind Commis=Dampfmaschinen! – Sie bringen alles herbei, was der Käufer verlangt, wenn es im Laden ist, bedienen ihn auf's Beste, machen sogar freundliche Gesichter, schreiben Rechnungen, streichen Geld ein, und wenn er sich entfernt, sausen sie mit einem Pfiff wieder zurück an ihre Pulte, wo sie die Bücher führen. Des Abends dreht der Principal eine Schraube an ihrem linken kleinen Finger auf, läßt sie ausdampfen, und lehnt sie in einen Winkel des Gewölbes, aus dem er dann hinausgeht, und dasselbe durch den bloßen Druck an einem kleinen Stiftchen vollkommen schließt.

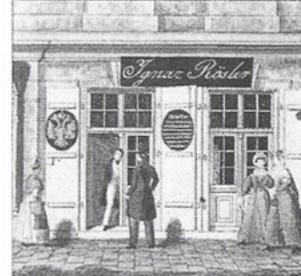
Frühmorgens werden die Leiber der Commis wieder durch Steinkohlen erhitzt, und sie arbeiten dann den ganzen Tag so fleißig, wie gestern, wie alle Tage. – Eine solche englische Commis=Maschine kostet 50 Dukaten, verbraucht jährlich um 30 fl. Steinkohlen, und thut 75 Jahre lang Dienst, ehe sie ausrangirt werden muß. O, es wird angenehm sein in hundert Jahren für die Principale, wenn sie ihre Commis mit Steinkohlen füttern können; wenn sie ihre ganze Lebenszeit die Commis nicht zu wechseln brauchen; wenn sie dieselben des Abends so hübsch in eine Ecke lehnen können; wenn sie nicht mehr den syrpuddicken Schweiß zu schwitzen brauchen, bei dem Gedanken, ihr Commis verspiele der Monatsgagen in einer Nacht! – Welche Lust, dann Principal zu sein, wenn das Wort „Gage“ nicht mehr in den Büchern zu finden ist! –

In hundert Jahren giebt es im Kaufmannsstande nur Principale und Maschinen=Commis; in hundert Jahren kommen die Kaufleute gleich als Chefs auf die Welt. In hundert Jahren wird man in den öffentlichen Blättern lesen: „Der Unterzeichnete läßt am 1. des nächsten Monats hundert provisionsreisende Dampfmaschinen in alle Theile der Welt abgehen, und bittet um geneigte Aufträge.“ Vederemo! –

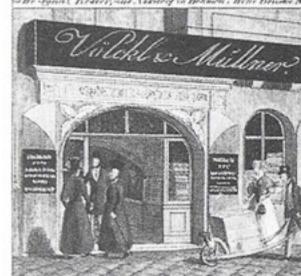
Die Warte an der Donau, 26. 4. 1843



Die Warte an der Donau, 26. 4. 1843



Die Warte an der Donau, 26. 4. 1843



Die Warte an der Donau, 26. 4. 1843



Die Warte an der Donau, 26. 4. 1843



Die Warte an der Donau, 26. 4. 1843

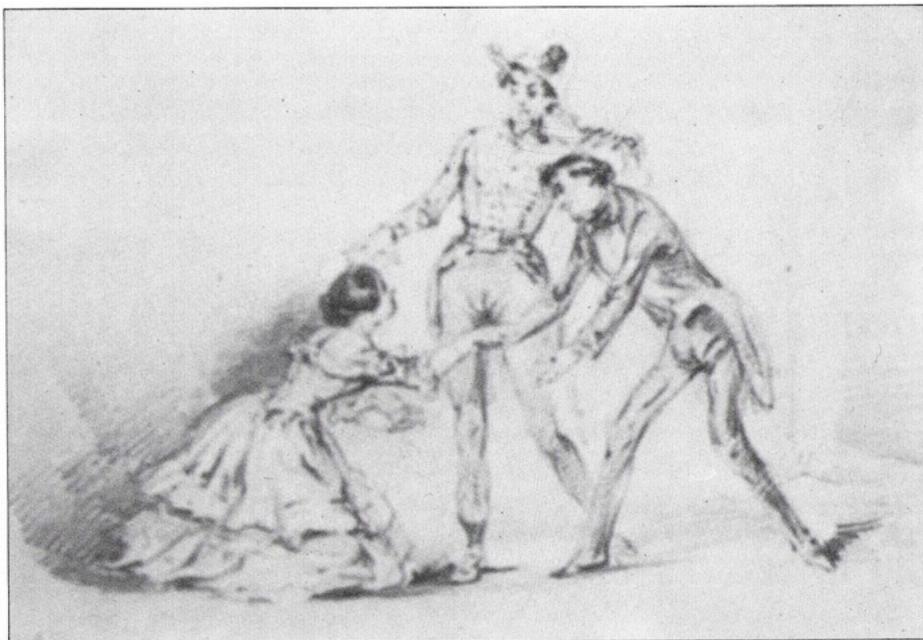
Regie	Peter Gruber
Regieassistent	Christl Bauer
Technik	Alfred Stepan Franz Schulcsik
Musik	Klaus Busch
Couplet-einrichtung	Wolfgang Beyer
Kostüme	Herta Mock Olga Weintich
Hüte	Trude Pfertner
Requisite	Ensemble
Bühne	Hubert Rössler Christian Polak Franz Urban Ensemble
Souffleuse	Herta Mock

Zangler	Willibald Mürwald
Marie	Isabella Rössler
Weinberl	Franz Steiner
Christopherl	Julia Höfler
Kraps	Leopold Selinger
Frau Gertrud	Traude Selinger
Melchior	Robert Herret
August Sonders	Bruno Reichert
Hupfer	Karl Krumpholz
Madame Knorr	Ulrike Schütz
Frau von Fischer	Susanne Urban
Fräulein von Blumenblatt	Andrea Bauer
Brunninger	Andreas Bauer
Philippine	Sylvia Daniel
Lisette	Liselotte Sedlacek
Hausmeister	Karl Krumpholz
Hausmeisterin	Maria Krumpholz
Kutscher	Gerald Gibley Andreas Herbsthofer
Wächter	Christian Kubo
Rab	Christian Kubo
Kellner	Jakob A. Enajat Franz Fangel
Damen	Katja Strelecky Manuela Kopp
Pferde	Poldi Selinger Heinz Sommer Alexander Nikodym

17. Nestroy-Spiele auf Schloß Rothmühle:

„EINEN JUX WILL ER SICH MACHEN“

Posse von Johann Nepomuk Nestroy



Szenenbild mit Marie, Nestroy als Weinberl (in der Uniform Zanglers) und August Sonders.



Szenenbild mit Frau von Fischer, Nestroy als Weinberl.

DAS ENSEMBLE

Das Ensemble existiert seit 1945, heißt nach seiner ersten Heimstätte, der Pfarrkirche in Schwechat, St. Jakob und besteht aus Amateuren. Mit vielen Aufführungen mitunter auch experimenteller und moderner Stücke wurde seither nicht nur für eine sinnvolle Freizeitgestaltung vor allem junger Menschen gesorgt, sondern auch viel für die kulturelle Nahversorgung der Industriestadt Schwechat getan.

1972 wurden das reizvolle Ambiente des Schloßhofes der Rothmühle und das Ensemble anlässlich einer Aufführung des „Jedermann“ von dem Schriftsteller György Sebestyén und dem Burgschauspieler Bruno Dallansky für Nestroy entdeckt. Mit Peter Gruber konnte ein professioneller Regisseur gewonnen werden, unter dessen künstlerischer Leistung die Nestroy-Spiele zu einem festen und anerkannten Bestandteil des Niederösterreichischen Theatersommers geworden sind.

DER SPIELORT

1305 wurde die Rothmühle, die ursprünglich gebaut wurde, um die Wasserkraft des Kalten Ganges zu nützen, erstmals urkundlich erwähnt.

Die Rothmühle ging durch die Hände zahlreicher Betriebsinhaber, bis sie dann um 1593, wahrscheinlich von Alexander di Ferrari di Grado, zu einem Edelsitz umgestaltet wurde.

Der Arzt und Naturforscher Franz Anton Mesmer (1734–1815) residierte im Schloß Rothmühle. Auch Leopold Mozart weilte mit seinem Sohn Wolfgang Amadeus im Schloß bei dem als Kunstfreund bekannten F. A. Mesmer, was mehrere Briefe belegen.

Im Jahre 1860 gelangte die Rothmühle in den Besitz der Industriellenfamilie Dreher, die das Anwesen an eine Textildruckerei verpachtete. Ab 1920 war eine Lederfabrik in der Rothmühle untergebracht. Nach deren Liquidation wurde es still um die Rothmühle, bis dann 1967 die Stadtgemeinde Schwechat den Ansitz kaufte und mit der Renovierung begann.

Seit damals dient die Rothmühle als Tagungszentrum, bietet Unterkunft für das Schwechater Heimatmuseum und Räumlichkeiten, um eine Auswahl einiger Werke von Schwechater Künstlern auszustellen, sowie Platz für kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Kammermusikabende und die Aufführungen der Nestroy-Spiele.



JÜRGEN HEIN: 15 JAHRE NESTROY-GESPRÄCHE AUF SCHLOSS ROTHMÜHLE IN SCHWECHAT (1975–1989)

Seit mehr als 15 Jahren hat sich Schwechat der Nestroy-Pflege angenommen und ist zum Forum der lebendigen Nestroy-Forschung und Theaterarbeit geworden. Nestroy, der aus der „Vorstadt“ kam, ist gewissermaßen dorthin zurückgekehrt, wo man um ein „richtiges“ Verständnis seiner Possenwelt bemüht ist, die hier weder verharmlöst noch überstilisiert wird.

Daß Nestroy ein schier unerschöpfliches Thema ist, bewiesen schon die ersten Gespräche 1975, die mit einer Bestandsaufnahme von Wesen und Wirkung seiner Stücke begannen, ferner Fragen der Inszenierung zwischen „Werktreue“, Bearbeitung und „Restaurierung“ behandelten. – Die Gespräche 1976 boten zum Thema „Nestroy, ein Europäer“ Teilnehmern aus Österreich, Polen, Frankreich, Italien, Großbritannien, der Schweiz, der CSSR, DDR und der Bundesrepublik Deutschland einen anregenden Gedankenaustausch über Nestroys „europäisches Format“, seine Übersetzbarkeit und seine Bedeutung im Kontext des internationalen Lachtheaters. – 1977 lenkten die Gespräche den Blick auf „Nestroy und das Biedermeier“ (u. a. Zensur und Theaterbetrieb; Nestroys „Weltanschauung“ und die oppositionelle Literatur; Bedeutung von Musik, Bühnenbild und Kostüm), wobei auch die „Entwicklungsphasen“ des Werkes und seine Stellung zum „Volksstück“ erörtert wurden.

Die ungemein anregenden Aspekte von 1977 gaben Stoff und Themen für die Gespräche der nächsten Jahre, die sich 1978 mit Inszenierungsfragen beschäftigten und 1979 am Beispiel von „Einen Jux will er sich machen“

die Zusammenhänge von Nestroys Adaption fremder Vorlagen sowie deren Fortwirken bis in die Rezeption durch Thornton Wilder und das Musical „Hello Dolly“ sichtbar machten. – 1980 rückte der „politische Nestroy“ in den Mittelpunkt. Sein künstlerisches Engagement für „Freiheit“ in allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens wurde als **die** politische Dimension seines Werkes erkannt. Sie zeigt sich häufig nicht im manifesten Inhalt, sondern in der Stoffbearbeitung, der Intention der Stückfabel und der spezifischen Dramaturgie. Die Komplexität des theatralisch-satirischen Vorgangs verbietet, Nestroy unreflektiert als „fortschrittlich“, „revolutionär“, „plebejisch“ oder „liberal“, „konservativ“, „opportunistisch“ zu etikettieren. Ebenso darf die Allseitigkeit des Spiels nicht zu einer Entpolitisierung Nestroys zum zeitlosen Spaßmacher führen. Jede Zeit hat, das haben die Gespräche immer wieder deutlich gemacht, nach „ihrem“ und dem „authentischen“ Nestroy zu suchen.

Nestroy war Bürger und zugleich Kritiker des Bürgertums. Biographischen und geistesgeschichtlichen Aspekten seiner Sozialisation gingen die Gespräche 1981 unter dem Motto „Nestroy, ein Philosoph und Denker?“ nach (u. a. Nestroys Humanismus und seine skeptizistische „Philosophie des Schicksals“; Lösung weltanschaulicher Probleme in der „Posse mit Gesang“, in der er philosophische Grundhaltungen und Denkrichtungen popularisiert, sie sinnlich veranschaulicht, volksstückhaft aus der Alltagswelt entwickelt). – Insbesondere mit gesellschaftlichen Rollen und Theater-Rol-

len beschäftigte man sich 1982, wobei die Rolle der Frau eigens thematisiert wurde. – Die Übergänge von der Alltagswelt in die Theaterwelt sind bei Nestroy fließend und vielfältig. Das bestätigten die Gespräche 1983 zum Thema „Nestroy: Parodie und Operette“, die Stoff für weitere Diskussion zu Fragen des Volkstheaters als „Unterhaltungsindustrie“ lieferten. – 1984 stand die Dialektik von Zeitbezug und Zeitlosigkeit Nestroys im Mittelpunkt, wurde u. a. nach dem „Österreichischen“ und der utopischen Dimension im Werk gefragt. – „Nestroy und die Zeitgenossen“ hieß das Thema 1985, das bei weitem nicht ausgeschöpft werden konnte; insbesondere die Vielfalt der – auch parodistischen – Vorlagenbearbeitung im Wiener Volkstheater vor und nach Nestroy bleibt weiter im Gespräch. – 1986 ging es um den „Klassiker“ (?) Nestroy, im öffentlichen Bewußtsein, im Schulunterricht, auf dem Theater. Sowohl die Umdeutung seines Werkes in zeitgenössischer wie heutiger Theaterkritik als auch seine Trivialisierung sowie Vereinnahmung unter verschiedenen politischen Vorzeichen waren Diskussionsthemen (u. a. auch: Nestroy in der NS-Zeit; Nestroy und die „österreichische Seele“). – 1987 drehten sich die Gespräche rund um „Der Färber und sein Zwillingen-

bruder“ und die Thematik „Militär und Militanz“, wobei ein besonderer Blick auf die Kommunikationsstruktur zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und Possenwirklichkeit fiel. – 1988 ging es anlässlich von „Der Schützling“ um Fortschrittsthematik und Wirklichkeitsbewältigung vor und nach 1848; die Betrachtung der Zensurverhältnisse deckte Bezüge zu Mechanismen heutiger Mediengesellschaft auf.

Auch heuer wird es bei den 15. Gesprächen 1989 um den komplexen Zusammenhang von Biographie, Rollen- und Sozialgeschichte, Realitätsbezug und Possenform gehen, um Aspekte der Inszenierung und eines heutigen Nestroyverständnisses, darüber hinaus um überraschende Einsichten in die Affinität nestroy'scher Welterkenntnis und heutiger Realität.

Der Rückblick auf 15 Jahre Nestroy-Gespräche in Schwechat läßt in Themen und Ergebnissen, im Deuten auf noch offene Fragen wie in den Anregungen durch Inszenierungsbeispiele, Lesungen, Rezitationen usw. eine einmalige Kontinuität erkennen, die auf Fortsetzung drängt. Schloß Rothmühle in Schwechat bietet dafür mit nestroy'scher Atmosphäre die besten Voraussetzungen.

Die Themen:

Nestroy heute

Nestroy – ein Europäer

Nestroy und das Biedermeier

Wie inszeniere ich Nestroy

Einen Jux will er sich machen

Der politische Nestroy

Nestroy – ein Philosoph und Denker?

Nestroy und das Rollenbild – im speziellen das der Frau

Nestroy – Parodie und Operette

Nestroyverständnis 1848–1984

Nestroy und die Zeitgenossen

Nestroy – ein Klassiker

Militär und Militanz auf dem (Volks-) Theater

's is' wirklich famos, wie der Fortschritt is' groß – Die politische, ökonomische und soziale Krise im Vormärz und ihre Spiegelung in den Medien – Zensur in Krähwinkel und ihre Unterwanderung – Inszenatorische und literarische Mittel der Aktualisierung

Es sind doch gewiß in unserer Zeit die meisten Menschen Handelsleut' – Ökonomie auf dem, in dem und um das Theater

PROGRAMM

zu den 15. internationalen Nestroy-Gesprächen
vom 30. Juni bis 2. Juli 1989 auf Schloß Rothmühle

Freitag, 30. Juni

- 14.30 Uhr Eröffnung durch Bürgermeister Rudolf Tonn
14.45 Uhr Festvortrag von Hans Weigel: „FÜNFUNDFÜNFZIG JAHRE NESTROY“
16.00 Uhr Univ.-Prof. W. E. Yates: „HAST DU 'S GEHÖRT, GREMIUM VON EUROPA?“
Überlegungen zur Herausgabe von „Einen Jux will er sich machen“
20.15 Uhr Festansprachen
20.30 Uhr Premiere der Komödie „Einen Jux will er sich machen“ von Johann Nestroy
unter der Regie von Peter Gruber
23.00 Uhr Premierenfeier in der Brauerei Schwechat

Samstag, 1. Juli

- 9.30 Uhr SZENISCHE LESUNG MIT DEM ENSEMBLE „team 65“:
„A DAY WELL SPENT“ von John Oxenford in der Übersetzung von
Elisabeth Rockenbauer, Spielleitung Gottfried Riedl
11.00 Uhr Peter Gruber: ZU KONZEPT UND AUFFÜHRUNG DES „JUX“
15.00 Uhr Prof. Dr. Ulrich Fülleborn:
„BERECHNENDER KAUFMANNSGEIST UND UNBERECHENBARES LEBEN“
Nestroy im Zusammenhang des österreichischen Frührealismus
16.15 Uhr Prof. Dr. Hugo Aust: „SPRACHSPIELE DES GELDES“
Ein nestroy'sches Thema im Lichte Wittgensteins
17.30 Uhr Univ. Prof. Dr. Jürgen Hein:
„KONZENTRIERTER NESTROY“ oder „ÖKONOMIE DES SCHREIBENS“
zu wiedergefundener Vorlage der „Früheren Verhältnisse“
21.00 Uhr MICHEL DICKOFF UND DIE HELVETISCHEN REISSPIELER (Schweiz):
„JUDITH UND HOLOFERNES“, Posse von Johann Nepomuk Nestroy
(im Forum in der Baracke, Altkettenhofer Straße 5, 2320 Schwechat)

Sonntag, 2. Juli

- 9.30 Uhr Dr. Hilde Weiss: „ANSPRUCH AUF IRDISCHE NAHRUNG“
zur sozialen Lage der Theatertätigen
10.15 Uhr Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Häusler: „WART'S, GOURMANINNEN“
Essen und Trinken in Nestroys Possen und Nestroys Zeit
15.00 Uhr Univ.-Doz. Dr. Johann Hüttner:
„THEATERÖKONOMIE AUS HISTORISCHER SICHT“
16.00 Uhr Gerhard RUISS: „DAS – wir wollen ja, aber es geht nicht – THEATER“
Theaterökonomie aus heutiger Sicht
Abschlußdiskussion – Ausklang und Ausblick

VETAX

Niederösterreichs größte
Funktaxiflotte

Funkruf
77 13 00

Telefonruf
77 70 / 27 17

Funkruf
77 13 00



*Gnädige Frau
wir führen Declare,
die aktuellste Kosmetik
für empfindliche Haut.
Mit Pflegeprodukten
zum Beruhigen
empfindlicher Haut,
zum Aufbauen
und zum Schützen.*

GREITER
DECLARE
VERTRÄGLICHKEITS-KOSMETIK
FÜR EMPFINDLICHE HAUT

Kosmetiksalon + Solarium
Inge Baldauf

Hauptplatz 11
2320 Schwechat
Telefon 0222 / 77 61 70



FAHRSCHULE KÖPPLINGER

2320 Schwechat, Himberger Straße 3

ERGÄNZUNGSKURS

für Führerscheinbesitzer

Tageskurs

21. - 26. 8.

1 Woche!

Bitte um Voranmeldung 77 61 48

BANKOMAT

- Bargeld rund um die Uhr
- bequem
 - kein Risiko
 - geringe Kosten

Benutzen Sie den Bankomaten in der

RAIFFEISENBANK
SCHWECHAT



...und nachher in die **KELLERSCHENKE**

Fam. H. u. B. GILLINGER

2320 Schwechat, Kellerberg, Tel. 0222 / 77 13 51



JAHRE
BEWÄHRTER
PARTNERSCHAFT

Karl Mertl KG

Stahlrohre

A-2324 Schwechat-Rannersdorf, Hähergasse 14, Postfach 10 · Telefon (0222) 777631-0, 771651-0 · Telex 134263 Serie
Telefax (0222) 773270

STAHLBAU

FORET

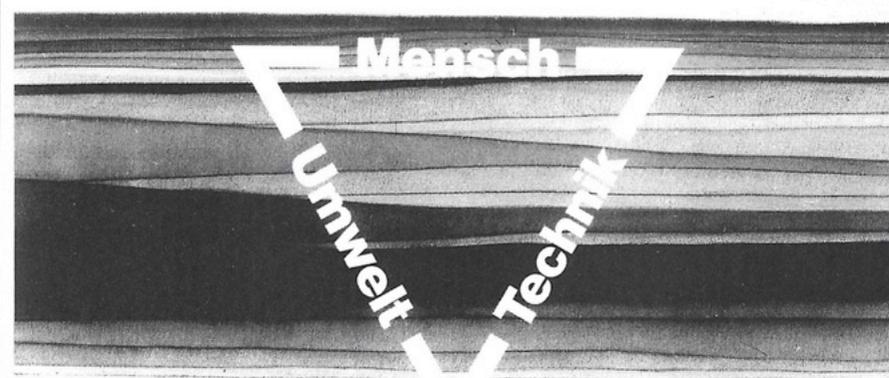
SCHWECHAT

Inh. Oswald FORET

Gerichtlich beideter Sachverständiger

2320 SCHWECHAT, HIMBERGERSTR. 54

TEL. 0222 / 77 62 29, 77 72 64



**Die drei Dimensionen
unserer Verantwortung.**



Unternehmensgruppe ÖMV



SCHWECHATER KABELWERKE

GESELLSCHAFT M. B. H.

TELEX 131 525 SKW A

TELEFON 77 15 11-0

2320 SCHWECHAT

HIMBERGER STRASSE 50

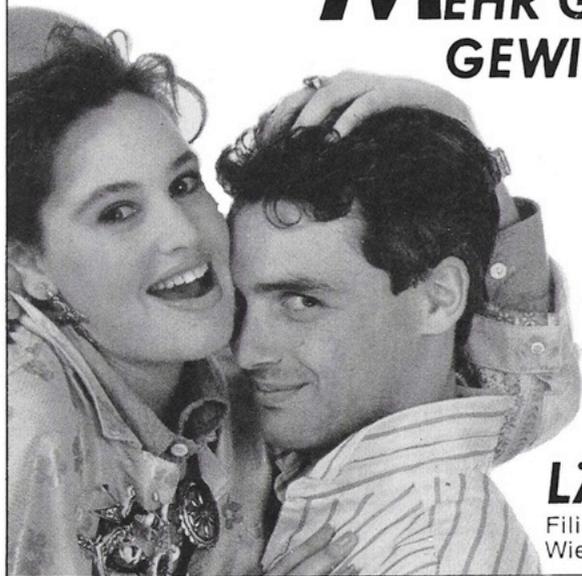
kunststoffisolierte Energiekabel – Steuer- und Signalkabel

PE-isolierte Behangleitungen

PVC-isolierte Energieleitungen

Gummischlauchleitungen – Schwachstromleitungen

...nach nationalen und internationalen Vorschriften und Normen



M

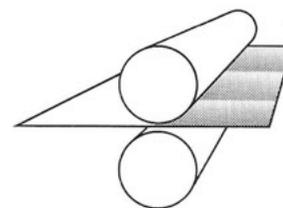
**MEHR GELD MIT DEM
GEWINNAUFTRAG.**

LÄNDERBANK

Filiale Schwechat
Wiener Straße 42



- Sport
- Kommunalpolitik
- Reportagen
- Chronik
- Kultur



Schwechater Druckerei

Günter Lattus

2320 Schwechat, Franz Schubert-Straße 2
Telefon 77 7157

p. m. fashion

2320 Schwechat, Hauptplatz 18
Telefon 77 35 04

BILDER UND TEXTE WURDEN ZUM TEIL ÜBERNOMMEN AUS:

Wien, 1815–1848, Robert Waissenberger, Verlag Ueberreuter;
Das unromantische Biedermeier, Herausgeber Carl Nödl, Verlag Brüder Hollinek, Wien;
Bürgersinn und Aufbegehren, Katalogredaktion Dr. Selma Krassa, Verlag Jugend und Volk;
Johann Nestroy im Bild, Heinrich Schwarz, Verlag Jugend und Volk.